№ 167. Sonntag, den 23. Juli. 1871.

Abonnementspreise:
Im Nordd. Bunde: Jährlich: . . . . 6 Thlr. Halbjährlich: 1 Thlr. 15 Ngr. Monatlich: . . . . 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr.
In Preußen tritt jährlich 2 Thlr. Stempelgebühr, außerhalb des Nordd. Bundes Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1¼ Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 3 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: *W. Engler, Eugen Fort u. B. Freyer*; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *A. Retemeyer, H. Albrecht*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's* Büreau u. *R. Jenke*; Frankfurt a. M.: *E. Jaeger'sche* u. *J. C. Herrmann'sche* Buchh., *Daube & Co.*; Prag: *Fr. Ehrlich's* Buchh.; Chemnitz: *Fr. Voigt*; Paris: *Havas, Laffite, Bullier & Co.*; Wien: *Al. Oppelik*; Stuttgart: *Daube & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethengasse No. 1.

Amtlicher Theil.

Dresden, 20. Juli. Se. Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, die von dem Unter-Commandanten der Festung Königstein, Obersten Andrich, erbetene Versetzung in Disponibilität mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Forttragen seiner bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen zu bewilligen, auch demselben hierbei den Ausdruck der allerhöchsten besonderen Anerkennung für lange, treue und ausgezeichnete Dienstleistung zu erkennen zu geben.

Dresden, 21. Juli. Se. Majestät der König haben die von dem Oberstabsarzt mit Majorsrang Schneider im Sanitäts-Corps erbetene Entlassung aus allerhöchsten Kriegsdiensten, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Forttragen seiner bisherigen Uniform mit den Abzeichen für Verabschiedete, zu bewilligen und demselben den Character eines Generalarztes mit Oberstlieutenantsrang allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 21. Juli. Se. Königliche Majestät haben Höchstihrem General-Adjutanten, Generallieutenant von Witzleben, das Annehmen und Tragen des ihm verliehenen Großherzoglich Hessischen Großkreuzes vom Orden Philipps des Großmüthigen allergnädigst zu gestatten geruht.

Bekanntmachung
des Ministeriums des Innern,
die Rotz- und Wurmkrankheit der Pferde betreffend.

Die unter den Pferden in Frankreich herrschende Rotzkrankheit legt für Deutschland die Gefahr der Einschleppung dieser Krankheit durch die heimkehrenden Truppen und Armeefuhrwerke sehr nahe.

Während nun dieser Gefahr rücksichtlich der zu den Truppen selbst gehörigen Pferde durch gemessene Anordnungen der Bundes-Militair-Verwaltung bereits vorgebeugt worden ist, findet sich das Ministerium des Innern in Betreff der, den Militair-Commandobehörden nicht unterstellten Armeefuhrwerke, die aus Frankreich zurückkehren, veranlaßt, hierdurch die Vorschriften der, Seite 41 flg. des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1855 veröffentlichten Verordnung vom 30. März 1855, polizeiliche Maaßregeln bei der Rotz- und Wurmkrankheit der Pferde betreffend, unter dem besondern Hinweis darauf einzuschärfen, daß nach §§ 1 und 12 der gedachten Verordnung bei einer, nach Befinden mit Gefängniß zu verbüßenden Geldstrafe bis zu 50 Thalern, jeder Pferdebesitzer, bei dessen Pferden der Rotz oder Wurm ausbricht oder krankhafte Zustände eintreten, welche den Ausbruch dieser Krankheiten befürchten lassen, verpflichtet ist, hierüber ungesäumt der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen und daß dieselbe Anzeigeverpflichtung auch allen, mit der Thierheilkunst sich beschäftigenden Personen ohne Ausnahme obliegt, sobald sie an einem, ihrer Behandlung übergebenen Pferde rotz- oder wurm-verdächtige Krankheitserscheinungen wahrnehmen.

Die gegenwärtige Verordnung ist in allen Amtsblättern zum Abdruck zu bringen.

Dresden, am 18. Juli 1871.

Ministerium des Innern.
v. Nostitz-Wallwitz. Forwerg.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Journal des Débats. — Times. — Morning-Post. — Standard. — Daily-News. — Daily-Telegraph.)
Tagesgeschichte. (Berlin. Breslau. Forbach. Weimar. München. Darmstadt. Wien. Paris. Versailles. Brüssel. Bern. Florenz. Madrid. Stockholm. Warschau. Belgrad.)
Dresdner Nachrichten.
Beilage.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Kamenz.)
Vermischtes.

Telegraphische Nachrichten.

Versailles, Freitag, 21. Juli, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung verlangte der Deputirte Schölcher neuerdings die Aufhebung des Belagerungszustandes von Paris. Der Minister des Innern, Lambrecht, erwiderte, die Regierung wünsche selbst, den Belagerungszustand beendet zu sehen; sie glaube, Paris sei ruhig. Allein die Pariser Polizei sei noch nicht hinreichend reorganisirt, um die Sicherheit zu gewähren, daß sie ohne anderweitigen Beistand die Ordnung aufrecht zu erhalten vermöge. Der Minister fügte dieser Mittheilung noch die weitere hinzu, es sei möglich, daß unmittelbar nach der Einnahme von Paris auch Unschuldige verhaftet worden seien; diese seien jedoch bereits wieder in Freiheit gesetzt. Die gegenwärtigen Verhaftungen erfolgten nur mit gutem Vorbedacht.**

Auf die Tagesordnung der morgenden Sitzung steht die Berathung der Petition, betreffend die zeitliche Gewalt des Papstes.

Brüssel, Freitag, 21. Juli, Abends. (W. T. B.) **Die Kammer der Repräsentanten bewilligte heute für das Ministerium der öffentlichen Bauten einen Credit von 22 Millionen Francs und ertheilte mit 52 gegen 16 Stimmen die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen.**

Hierauf wurde die Kammer vertagt.

Madrid, Freitag, 21. Juli. (W. T. B.) **Die „Correspondencia" bestätigt, daß der Marschall Serrano mit der Neubildung des Cabinets beauftragt ist.**

London, Sonnabend, 22. Juli, Morgens. (W. T. B.) **Im Hause der Lords beantragte der Herzog v. Richmond, das Oberhaus möge die zweite Lesung der Heeresreformbill gestatten. Der Herzog tadelte gleichzeitig die Regierung heftig wegen ihres Verfahrens. Die zweite Lesung der Heeresreformbill wird am 31. Juli erfolgen.**

Bukarest, Freitag, 21. Juli, Nachmittags. (W. T. B.) **Die Deputirtenkammer war infolge der bereits erfolgten Abreise vieler Mitglieder in der heutigen Sitzung nicht beschlußfähig.**

Bukarest, Freitag, 21. Juli, Abends. (W. T. B.) **Die Session der rumänischen Kammer wurde geschlossen. Der Wiederzusammentritt der Kammer erfolgt im November.**

Dresden, 22. Juli.

Der Jahrestag der französischen Kriegserklärung hat auch einem großen Theil der westeuropäischen Presse zu Rückblicken auf das verflossene Kriegsjahr Anlaß geboten. So stellt das „Journal des Débats", im Hinblick auf „die tolle Kriegserklärung, welche das Kaiserreich stürzen und Frankreich einem erbarmungslosen und ungroßmüthigen Feinde überliefern sollte", nachstehende ernste Betrachtungen an: „Ein solcher Rückblick bietet sicherlich Nichts, was uns Gefühle des Stolzes einflößen könnte. Selten hat es eine so vollständige Niederlage gegeben, wie diejenige, welche wir erlitten haben. Wir dürfen uns diese demüthigende Wahrheit nicht unter hochtönenden Phrasen und eitlen, albernen Fanfaronnaden zu verhehlen suchen. Nein, wir müssen ihr im Gegentheil mit Allem, was sie für uns Hartes enthält, ins Angesicht blicken und uns ganz von ihr durchdringen lassen, auf daß unser Unglück uns wenigstens den Vortheil bringe, daß wir uns entschließen, in den Fehlern uns zu bessern, die uns hineingestürzt haben; unausgesetzt derselben eingedenk, muß ein Jeder in diesem unglücklichen Lande einen tiefen Abscheu vor jener Familie hegen, die dreimal in einem halben Jahrhundert die Schmach der Invasion auf uns herbeigezogen hat. Indessen müssen wir auch begreifen, daß der thörichte Ehrgeiz des ersten Bonaparte wie die dünkelhafte Unfähigkeit des letzten nicht die einzigen Ursachen der militärischen Unglücksfälle waren, welche dem Auslande den Weg nach Paris öffneten, sondern daß unsre persönlichen nationalen Schwächen, jene Verkehrtheiten, die uns eigen sind, auch wenn wir nicht von einem Kaiser regiert werden, ebenfalls ihren bedeutenden Antheil an unserm Unglück gehabt haben. Jetzt heißt es in die Bahn verständiger Ueberlegung einlenken, um zunächst Heilung zu finden und sodann durch eine weise Politik wieder zu erlangen, was wir in diesem unsinnigen Kriege eingebüßt haben." — Als auf einen kleinen Trost in dieser herben Lage, wie sie der ehrlichen Aufrichtigkeit sich darstellt, verweist das Pariser Blatt auf den günstigen Umschwung, der sich allmählich in der auswärtigen, namentlich der englischen, Presse betreffs der Beurtheilung Frankreichs vollziehe, besonders auf einen neuerlichen Leitartikel der „Times" vom 15. Juli. „Wieder die gegenwärtige Generation", schreibt das Organ der Londoner City, „noch eine andere der neuern Zeiten hat zwölf Monde, wie die eben verflossenen, über ihre Häupter hinziehen sehen. Die Einbildungskraft wird durch eine Reihenfolge ungeheurer Ereignisse verwirrt, welche Alles übertrifft, worauf die Geschichte und politische Berechnung die Menschen gefaßt machen konnte. Das Schauspiel war ebenso mannichfaltig wie großartig. Die größten Schlachten, Belagerungen und Capitulationen neuerer Zeiten sind von dem Falle eines Reiches und der Gründung eines andern begleitet gewesen, und als Epilog folgte eine der seltsamsten und gräßlichsten Begebenheiten im politischen Leben der Völker — die Insurrection der Pariser Commune. Die Nationen mögen derartige Calamitäten überleben, aber einzelne Männer und ihr Ruf gehen bei solchen Ereignissen für immer unter. Noch vor einem Jahre zählte Emile Ollivier unter die ersten Staatsmänner Frankreichs, und die Reden des Herzogs v. Gramont beeinflußten die Geschicke Europas. Beide sind in den Hintergrund der Geschichte zurückgetreten und gehören eben so gut der Vergangenheit an, als hätten sie in den Galerien von Versailles schon ihre Verbeugungen gemacht, ehe noch Revolutionen in Frankreich bekannt waren. Eine Sündfluth kam über sie mit ihren „leichten Herzen" und fegte eine vermoderte Welt und ein Geschlecht hinweg, welches nimmer wiederkehren wird. Alles ist dahin"..... „Viele meinen", heißt es dann zum Schlusse, „daß die jüngsten Ereignisse eine natürliche Inferiorität der Franzosen gegenüber ihren Gegnern, eine Entartung derselben im Vergleich mit Dem, was sie ehemals waren, dargethan haben. Nichts ist unverständiger, als über diesen Gegenstand mit Prophezeiungen oder dogmatisirend sich zu äußern. Frankreich ist in einem Kriege geschlagen worden, welcher unter von neuer, moderner Wissenschaft und modernem, materiellem Fortschritte bedingten Umständen geführt wurde. Die Schnelligkeit der Ereignisse ließ ihm nicht die Zeit, sich nach seinen ersten Unglücksfällen zu sammeln, und das Ende war — was wir gesehen haben. Ein solches Loos hätte jede andere Nation treffen können, die sich in der jüngsten Entwickelung der Kriegskunst hat überflügeln lassen. Wir wissen sogar, daß dasselbe uns von Vielen vorausgesagt wird. Was aber die Kleinlichkeit, die Großsprechereien, die gegenseitigen Anschuldigungen, die Zwietracht und die Niedrigkeit des öffentlichen Geistes anbelangt, welche seitdem zu Tage getreten sind, wer wird da behaupten, daß eine Nation nach ihrem Verhalten billig beurtheilt werden kann, wenn sie durch solche Schläge wie Sedan und Metz betäubt und verwirrt wird? Laßt uns lieber die Folge weiterer Ereignisse betrachten, welche den Eindruck des Feldzugs mildern dürften. Soviel ist wenigstens gewiß, daß innerhalb Jahresfrist von der Erklärung des unglücklichsten Krieges, welchen es je in seinen Annalen zu verzeichnen hatte, das französische Volk das Vertrauen zu sich und seiner Regierung wieder gewonnen hat. Dieses Vertrauen hat es in der substanziellsten Weise kundgegeben, und es ist wenig Grund zu der Annahme vorhanden, daß es die Wirkung irgend welcher Illusion seinerseits ist. Eine Nation hat im Allgemeinen ein sicheres Urtheil über ihre Fähigkeiten und ihre Geschicke, und wenn Frankreich glaubt, daß es seinen Rang in Europa wiedergewinnen könne, so haben wir keinen Grund, die Richtigkeit seiner Voraussicht zu bezweifeln." Diese verhältnißmäßig wohlwollenden Auslassungen des englischen Weltblattes haben eine so erfreuliche Bedeutung für die Franzosen, daß auch das „Journal officiel" sich bewogen findet, dieselben zum großen Theile zu reproduciren.

Die Verwerfung der englischen Armeebill oder richtiger der Bill zur Beseitigung des Stellenkaufs im Heer durch das Oberhaus läßt in den liberalen Organen der Londoner Publicistik den Ruf nach Reform des erblichen Hauses der Gesetzgebung von Neuem erschallen. Besonders scharf geht die „Times" mit den Lords ins Gericht. „Um diesen Stellenkauf noch ein Jahr länger zu erhalten", sagt sie, „haben sie die Organisation unsrer Heereskräfte verzögert, haben einen directen Conflict mit dem Unterhause und dem Lande provocirt und haben die Regierung in eine Lage versetzt, in welcher die Schädigung der Interessen der Offiziere selbst kaum zu vermeiden ist. Sie wollen, daß die Nation auch fernerhin nicht eine unbehinderte Controle über die Offiziere ihrer eigenen Armee übe. Sie beschließen, das System beizubehalten, unter welchem die vorhandenen Offiziere das Recht gekauft haben, die nationalen Streitkräfte zu commandiren. Acht Millionen sind nicht für nichts und wieder nichts bezahlt worden. Mit einem Wort, die Lords haben, wie sie es nur zu oft gethan, für die Aufrechterhaltung eines Klassenprivilegs gegen die freie öffentliche Laufbahn votirt.... Die Entscheidung muß erfolgen, und inzwischen hat die Regierung Pflichten zu erfüllen. Wenn sie einerseits sich vor dem Votum des Oberhauses beugen muß, so kann sie andererseits das noch entscheidendere Votum des Unterhauses nicht mißachten. Die Frage wegen Aufhebung des Stellenkaufs in der Armee ist einmal aufgeworfen; so muß sie denn gelöst werden." Das Cityblatt fordert, daß etwas geschehen solle, um für Schottland und Irland, wo die Tories unumschränkt die Wahl für die Vertretung der Peerage im Oberhause beherrschen, eine Vertretung zu sichern, welche in der That die Ansichten der irischen und schottischen Lords wiederspiegelt. — Während die Oppositionsblätter dem Cabinet anrathen, sich in das Unabänderliche zu fügen und vor der Entscheidung der Lords sich zu beugen, machen „Daily News" nicht nur den Vorschlag, mit einem Male reine Bahn zu machen und ohne weitere Umschweife auf Grund der Beschlüsse des Unterhauses durch eine einfache Verfügung der Krone den Stellenkauf, der eine gesetzliche Grundlage nicht besitze, aufzuheben, sondern tadeln auch die Regierung, daß sie nicht sofort den ihr hingeworfenen Handschuh aufgenommen und schon in der nächsten Sitzung des Unterhauses ihre Willensmeinung ausgesprochen habe. Dies ist nun bekanntlich geschehen, und, wie der Telegraph meldet, besprechen die gestrigen Londoner Morgenblätter beinahe sämmtlich schon die von der Regierung ergriffene Maßregel bezüglich der Aufhebung des Stellenkaufs in der Armee durch königliches Decret. Die „Times" ist mit einer solchen Lösung der Frage nicht einverstanden und findet in dieser Maßregel einen directen Angriff gegen die Verfassung, da durch dieselbe die Autorität des Oberhauses vernichtet werde. Das Cityblatt bedauert, daß eine so bedenkliche Situation geschaffen worden sei; es hält jedoch die Hoffnung fest, daß die Lords mit Beiseitesetzung ihrer eigenen Interessen nur für das Beste der Armee besorgt sein werden. — Auch die „Morning-Post" findet die Haltung der Regierung wenig constitutionell. — In besonders heftiger Weise spricht sich der „Standard" gegen die Regierung aus, welche die Privilegien des Parlaments in fühlbarster Weise verletzt habe. — Die „Daily News" billigen dagegen das Vorgehen der Regierung,

---

Feuilleton.

βo **Weimar**, 21. Juli. Die Verhandlungen des „Allgemeinen deutschen Bühnencongresses" oder, wie sich derselbe infolge eines weiter unten mitzutheilenden Beschlusses nunmehr nennt, der „Genossenschaft aller deutschen Bühnenangehörigen" haben bis zum 19. Juli Abends gedauert. Den neulichen Mittheilungen über die erste Sitzung ist zunächst noch nachzutragen, daß die Zahl der anwesenden Vertreter deutscher Bühnen sich inzwischen nicht unwesentlich vermehrt hatte. So waren erschienen ein Delegirter des Münchner Hoftheaters, ferner noch Deputirte der Stadttheater von Mainz, Magdeburg, Bremen, Linz. Die in der zweiten Sitzung gefaßten Beschlüsse gelten allein der Constituirung des Congresses als die obengenannte Genossenschaft. Dieselbe hat ihren Sitz in Berlin, woselbst auch der Präsident Dr. Hugo Müller mit dem Generalsecretär und Cassirer sich befinden. Die übrigen 4 Mitglieder des Centralausschusses gehören den Bühnen von Kassel, Hannover, Frankfurt a. M. und Mannheim an. In der dritten Sitzung wurde zunächst beschlossen, ein besonders gewählter Ausschuß solle das in Bezug auf die Gründung eines Hilfs- und Pensionsvereins vorliegende Material bearbeiten und dem nächsten Congreß eine Vorlage machen. Von größerm Interesse war die Verhandlung über das Theaterconcessionsgesetz und namentlich die bei dieser Veranlassung zu Tage tretende Feindseligkeit gegen die Theaterfreiheit. Dr. H. Müller erklärte, daß es höchste Zeit sei, Halt zu gebieten, wenn nicht der Ruin ein vollständiger werden solle. Die Entstehung der vielbesprochenen Theater mit „rauchendem und trinkendem Publicum" sei nicht die Schuld der Schauspieler, sondern der Theaterdirectoren. Diese Auslassungen fanden ungetheilten Beifall in der Versammlung, in der einige Anwesende selbst solchen Theatern angehörten, die indessen selbst ihr Verlangen nach Beseitigung dieser „Rikettintheater" äußerten. Der Congreß nahm den von Dr. H. Müller gestellten Antrag an, in Gemeinschaft mit der Theatergesetzgebungscommission des Bühnencartelvereins eine Petition an den Reichstag zu richten um Revision des Theaterconcessionsgesetzes, und namentlich um Feststellung des Begriffs Theater auf künstlerischer Basis. In der vierten Sitzung wurde die Wahl der Ausschüsse vollzogen und beschlossen, daß die Wahl der 5 artistischen Mitglieder der Theatergesetzgebungscommission des Cartelvereins nach dem Vorschlage des Berliner Generalintendanten Hrn. v. Hülsen nur durch Delegirte der Vereinsbühnen resp. mit Weglassung der Bühnen mit „rauchendem und trinkendem Publicum" stattfinden solle. Im Allgemeinen darf man der Versammlung das Zeugniß ausstellen, wie dies auch vom Präsidenten in dem Schlußworte betont wurde, daß die Verhandlungen mit großer Ruhe und Würde geführt worden sind, und daß nach allen Seiten hin das größte Entgegenkommen gezeigt wurde. Welche materielle Vortheile dieser Congreß den deutschen Schauspielern bringen mag, bleibe dahingestellt; das moralische Ansehen ihres Standes ist durch denselben jedenfalls befestigt worden. Am Abend des 19. Juli vereinte ein Festbankett die sämmtlichen Theilnehmer an der Versammlung, welche schließlich bei einem feierlichen Umzug durch die Stadt den Dichterheroen Weimars ihre Huldigungen darbrachten.

Historische Literatur. Der deutsche Feldzug gegen Frankreich unter dem Könige Wilhelm. Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Gegenwart von einem preußischen Stabsoffizier. Erster Theil. Mit 3 Beilagen und 4 Karten. Berlin, Otto Janke 1871. gr. 8. VI und 183 S.

Wenn wir auch erst nach der officiellen Darstellung unsers letzten glorreichen Krieges eine genügende Erzählung für gebildete Laien erwarten können, so ist es doch sehr wünschenswerth, unter dem noch frischen Eindrucke schon jetzt die großen Begebenheiten der letzten 11 Monate im Zusammenhange zu überblicken. Die Speculation hat manche Unberufene zum Versuche einer solchen Zusammenstellung veranlaßt. Doch von solchen Versuchen, wenn sie auch ihr Publicum finden, kann hier nicht die Rede sein. Nur wenn sachverständige Militärs die vorhandenen Berichte mit kritischer Bescheidenheit zu einer vorläufig befriedigenden lesbaren Gesammtübersicht auszunutzen sich bemühen, verdient es die Beachtung Derer, welche schon jetzt das aus den Zeitungen während der Ereignisse gewonnene Bild in Zeichnung und Farbe einigermaßen berichtigen wollen. Unter diesen beachtenswerthen Versuchen nimmt das oben angeführte Werk, von dem das erste Heft bis nach der Schlacht von Wörth fortgeführt ist, einen ehrenvollen Platz ein. Vom militärischen Standpunkte aus entspricht es den strengsten Forderungen, soweit man sie jetzt, wo noch so Vieles unaufgeklärt ist, stellen kann. Dies wagt nicht Referent zu behaupten, sondern es ist das Urtheil eines ganz competenten wissenschaftlichen Offiziers, welches Referent zu seiner Sicherstellung vor dem Entwurfe dieser Zeilen eingeholt hat. Der anonyme Verfasser erzählt klar und mit geschicktem Maßhalten zwischen ausführlicher Entwickelung und knapper Kürze: das warme patriotische Colorit seines Stiles thut der in guten militärischen Werken so wohlthuenden nüchternen Darstellung und Kritik der strategischen Bewegungen der beiderseitigen Heerestheile, ihrer Stellungen und der Schlachtmomente keinen Eintrag. Sehr übersichtliche Pläne orientiren vortrefflich den Leser.

Ueber die Schlachten von Saarbrücken (erste Armee) und Wörth (dritte Armee) — beide 6. August — erhält man interessante Aufschlüsse. Beide entwickelten sich gegen die Intention des Obercommandos (Steinmetz und der Kronprinz von Preußen) an diesem Tage. Die Erstürmung der Spicherner Höhen, die wohl durch einen umgehenden Vormarsch mit größerm Verluste des Feindes und geringern Opfern der Deutschen vermieden werden sollte, machte General Kamecke dadurch nothwendig, daß er auf die falsche Nachricht, Frossard ziehe sich nach St Avold zurück, um ihn noch zu fassen mit seiner Infanteriedivision und mit Cavalerie, über die Saar ging, welche an diesem Tage noch nicht überschritten werden sollte. Stehen bleiben konnte er nicht, weil bei einem Angriffe des Feindes der Rückzug über die Saar gefährlich werden konnte und das sofortige Zurückgehen hätte die deutsche Waffenehre compromittirt: er mußte demnach auf die feindliche Position losgehen. Natürlich kamen ihm die nächsten Divisionen allmählich zu Hilfe und so entwickelte sich diese blutige Schlacht. Ebenso war ein voreiliges Heranrücken des zweiten bayerschen Corps auf den Stützpunkt Mac Mahon's, Froschweiler (westlich von Wörth), welches ein unterstützendes Eingreifen des fünften Corps (Kirchbach) und anderer preußischer Corps herbeiführte, die Veranlassung zum Kampfe bei Wörth, welchen der Kronprinz von Preußen erst Mittags einheitlich in die Hand nahm und zum siegreichen Ende führen ließ. Den Tag darauf würde derselbe seine Kräfte mehr concentrirt haben und hätte dieselben wahrscheinlich mit größerm Erfolge und geringerm Verluste ausnutzen können. Doch abgesehen davon, daß den kühnen Führern der den Zusammenstoß veranlassenden Corps (Kamecke, Hartmann, Kirchbach)

SLUB
Wir führen Wissen.